

ich frei und werde nach Hause kommen. Mutter, um Gottes willen, sei barmherzig und verstoße mich nicht.

Dein Dich liebender Sohn Alfred Helden.“

Trevanton warf einen Blick auf seine Begleiterin. Sie ordnete die Rosen in der Handtasche, es lag etwas Rührendes in ihren Bewegungen. Der Name Helden erweckte Erinnerungen in ihm. Er hatte selbst den jungen Mann verurteilt, als sich herausstellte, daß er der Spießgeselle von Dieben sei. Nochmals blickte er auf den Brief und las die mit Bleistift unten geschriebenen Zeilen: „Bitte erzählen Sie, der dies lesen wird, der alten Frau irgendein Märchen, das sie veranlassen wird, zurückzufahren. Sie kann weder lesen noch schreiben, und ihr Herz würde brechen, wenn sie die Wahrheit erführe. Sie weiß nicht, daß ihr Sohn im Gefängnis ist.“

„Kennen Sie vielleicht das Haus, Sir?“

„Sehr gut“, antwortete er trocken. „Wenn Sie hingehen, würden Sie Ihren Sohn nicht antreffen. Ich ließ ihn in Paris zurück, er wird mit meinem Gepäck erst nachkommen. Der Herr, dessen Diener er ist — bin ich.“

Die Augen der alten Frau strahlten.

„Nein, so etwas, und ich zeigte Ihnen den Brief, den er über Sie schrieb. Aber es macht nichts, denn er sagt nur das Beste von Ihnen. Das ist mir eine Beruhigung, zu wissen, mein Junge ist bei Ihnen.“

Bei der nächsten Haltestelle angekommen, veranlaßte Trevanton die alte Frau aussteigen und nach Hause zu fahren. Er selbst ließ sich noch am Abend desselben Tages mit dem Gefängnisaufseher von Wentworth verbinden, und um ein Uhr stand Alfred Helden, von einem Wächter begleitet, vor dem grauhaarigen Mann, der ihn verurteilt hatte.

„Weshalb bin ich hergebracht worden?“ tobte er. „Ich habe nichts im Gefängnis begangen. Wollen Sie von mir die Namen meiner Helfershelfer herausbekommen? Ich habe alles allein begangen. Ich wiederhole hier meine Aussage vom Gerichtssaal.“

Trevanton zündete sich eine Zigarre an.

„Ich habe heute die Bekanntschaft einer lieben alten Frau gemacht, Helden“, sagte der Richter trocken. „Einer Frau, die in London fremd war. Einer Frau, die ihrem Sohn Rosen brachte von einem Strauch, den er selbst gepflanzt hatte, ehe er in die Hauptstadt ging, um sein Glück zu machen. Sie hatte gehört, daß er in 14 Tagen zu ihr kommen wolle. Und hier beginnt das Tragische meiner Geschichte:

die alte Frau kam nach London, um ihren Sohn zu besuchen. Sie konnte weder lesen noch schreiben, und ein freundlicher Geistlicher hatte ihr erzählt, ihr Sohn schreibe, er sei Diener in einem Herrschaftshaus. Sie gab mir den Brief und fragte mich, ob ich die Adresse kenne. Sie lautete: Wentworth-Gefängnis. Der Sohn, den sie vergötterte, war im Gefängnis, und sein Name war Alfred Helden!“

Der Sträfling erbleichte.

„Warum sagen Sie mir das? Haben Sie meiner armen Mutter die Wahrheit gesagt?“

„Ihre Mutter weiß auch jetzt nichts, Helden.“ Trevanton sah im Geiste wieder die Mutter vor sich, wie sie sich liebevoll über die Rosen beugte, Rosen, die jetzt auf dem Tische standen und mit ihrem Duft das Zimmer erfüllten. „Sie weiß nichts, Helden. Sie hält Sie für einen anständigen Menschen. Ich widersprach nicht. Ich sandte sie aufs Land zurück und sagte, Sie wären für einige Tage in Paris.“

„Und sie glaubte Ihnen, Mr. Trevanton?“

„Ich sagte ihr, daß Sie in meinen Diensten stehen. Es wird von Ihnen abhängen, Helden, ob sie je die Wahrheit erfährt“, sprach Trevanton langsam. „Sie müssen jetzt sagen, Alfred Helden, ob Sie die Vergangenheit vergessen wollen — und ein neues Leben in meinen Diensten beginnen. Falls dies der Fall ist, kommen Sie bei Tagesanbruch zu mir als Diener, und in einigen Tagen werden wir zusammen zu der alten Frau fahren, die mich gelehrt hat, wie stark Mutterliebe ist. Also, Helden, wie lautet Ihre Antwort?“

„Es kann nicht ernst gemeint sein“, erwiderte der Sträfling. „Sie wissen, ich bin ein Dieb. Ich könnte Sie bestehlen.“

„Der Betrag Ihres Diebstahls war vier Pfund. Es war dieselbe Summe wie die, die Sie Ihrer Mutter schickten, damit sie nicht ins Armenhaus gehen muß. Hätten Sie mir dies zur Zeit Ihres Prozesses gesagt, so hätte ich Sie milder behandelt.“

„Gott im Himmel!“ flüsterte er heiser, „ich schwöre es, Sir, Sie werden es nie zu bereuen haben!“

„Jetzt werde ich Sie ins Gefängnis zurückführen lassen, und in ein paar Stunden erwarte ich Sie. Mittlerweile habe ich einen Brief an die Frau mit den Rosen zu schreiben, Helden. Ich werde ihr mitteilen, daß Sie Samstag zu ihr kommen. Gute Nacht.“

Trevanton blickte dem Sträfling nach, dessen Schultern durch konvulsives Schluchzen zuckten. Er war tief gerührt. —